Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 11 (1996)

Heft: 2: Bulletin

Rubrik: Organisationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ORGANISATIONEN

NET: Neue Perspektiven für die europäische Ethnographie

Allein schon der architektonische Rahmen für die 2. Konferenz der Europäischen Ethnographischen Museen (17. - 19. Mai 1996 in Bukarest) bot genügend Stoff für eine Auseinandersetzung mit aktuellen Aspekten der Bewahrung des kulturellen Erbes. Gastgeber der hervorragend organisierten Konferenz war das nationale Freilichtmuseum 'Muzeul Satului', eines der wichtigsten historischen Vorbilder für das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg.

Ein Netzwerk kommt zum Tragen

Die Konferenz setzte eine Reihe von erfolgreichen Veranstaltungen zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Museen, Hochschulen und Denkmalpflegern im Bereich der europäischen Ethnographie fort. Die Initiative zum Aufbau eines Beziehungsnetzwerks mit dem Akronym NET stammt vom Musée National des Arts et des Traditions populaires in Paris. Dort fand 1993 eine erste Konferenz statt, die den Handlungsbedarf aufzeigte. Gleichzeitig wurde deutlich, dass mit der politischen Öffnung Osteuropas die in Mitteleuropa bis anhin eher geruhsam betriebene Disziplin vor völlig neue Herausforderungen gestellt wird.

NET ist heute immer noch ein informelles Netzwerk unter den etwa zwanzig nationalen Korrespondenten, die regelmässig Informationen über die Aktivitäten in ihren Ländern austauschen. Gemeinsame Plattform ist ein zweisprachiges Bulletin, das von Katarina Arre (Schweden) und Damien Watteyne (Belgien) redigiert und dessen Publikation vom französischen Kulturministerium finanziert wird. NET wird voraussichtlich ab kommendem Jahr als Arbeitsgruppe von ICME, der Vereinigung der ethnographischen Museen innerhalb von ICOM, institutionalisiert. Darüber hinaus zeichnen sich Möglichkeiten ab, weitere Aktivitäten durch die EU-Kommission über das Projekt RAPHAEL zu finanzieren. Eines der Ziele von RAPHAEL ist ausdrücklich die Kooperation von Institutionen in EU-Ländern mit Partnern ausserhalb der Union.

Die Konferenz von Bukarest

Das Programm für die Konferenz in Bukarest war konsequent darauf ausgelegt, die Kontakte zwischen Ost und West zu fördern und anhand von fünf Fragestellungen Dialoge aufzubauen. Das Spektrum der Themen reichte von der Konservierung ethnographischer Objekte im Museum (und in situ) über Aspekte des internationalen Austausches von Ausstellungen bis hin zu Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit mit freiwilligen Helfern. Dass bei dieser Vielzahl an Themen, bei vier simultan übersetzten Konferenzsprachen und bei gegen zweihundert Teilnehmern kaum mehr ein Überblick zu gewinnen war, liegt auf der Hand. Andrerseits widerspieglte dieser Marktplatz an Ideen, Projekten und Erfahrungsberichten die Dynamik in einem Fachbereich, der bis anhin mit internationalen Projekten wenig in Erscheinung trat.

Das politisch brisante Thema der Darstellung kultureller Minoritäten in Museen enttäuschte am meisten. Mehr als ein Dutzend Referentinnen und Referenten legten dar, wie sie diese Aufgabe in ihrem Forschungsfeld politisch korrekt bewältigen. Die grundlegenden ethischen Fragen der Ab- und Ausgrenzung von Minoritäten blieben unbeantwortet. Der Vorschlag einer deutschen Teilnehmerin, angesichts der Ereignisse in Jugoslawien inskünftig ganz auf den Begriff 'Ethnie' zu verzichten, stiess auf Unverständnis. Bei den Teilnehmern aus den betroffenen Gebieten, mit denen heute wissenschaftliche und persönliche Kontakte durchaus wieder möglich sind, dürfte die zeitliche Distanz noch zu gering sein, um eine Mitschuld der Ethnographen und Historiker an der Konstruktion nationaler Mythen diskutieren zu können.

Zwischen Brauchtumspflege und Reflektion

Als weit fruchtbarer erwies sich der Meinungsaustausch über methodische und praktische Aspekte der Arbeit in Museen und Denkmalpflegestellen. Die reichen Bestände der Museen in Bukarest und eine Exkursion in die Karpaten ermöglichten Diskussionen über die unterschiedlichen Konzepte der Pflege ethnographischer Kulturgüter in den einzelnen Ländern. Als Folge der früheren Zentralisierung verfügt Rumänien über ein fein abgestuftes administratives System, das eine Koordination der Bemühungen von Denkmalpflege, lokalen, regionalen und nationalen Museen erlaubt. Die grosse Bedeutung der Museen ist einerseits auf die lange wissenschaftliche Tradition der rumänischen Ethnographie zurückzuführen, andrerseits jedoch auch auf das radikale Industrialisierungsprogramm unter der Diktatur Ceaucescus. Die Aufwertung des regionalen kulturellen Erbes und die Revitalisierung des Brauchtums sind dadurch Teil eines politischen Programms der Regierungspartei unter dem amtierenden Präsidenten Ion Iliescu, der es sich nicht entgehen liess, die Tagung persönlich zu eröffnen.

Die unübersehbar politische Bedeutung der Ethnographie und der Bemühungen um die Erhaltung und Erforschung des ethnographischen Erbes in den osteuropäischen Staaten bietet einerseits Chancen zur wissenschaftlichen Aufwertung des Fachbereichs, andrerseits jedoch auch die Gefahr eines Abgleitens in eine Brauchtumspflege, von der sich die westliche Volkskunde in mühsamen Prozessen emanzipiert hat.So gesehen führt die Zusammenarbeit mit Osteuropa zu spannenden Auseinandersetzungen und zwingt uns, auch unsere eigenen Standpunkte zu überdenken.

Vor allem müssen wir uns bewusst sein, dass wir heute in Osteuropa mit fachlich durchaus ebenbürtigen Partnern zusammenarbeiten und neue Erkenntnisse gewinnen können. Dass auch Methodik und Technik westeuropäischen Standard erreicht haben, belegen ein auf der Konferenz präsentiertes Projekt zur integralen Informatisierung und Erschliessung der umfangreichen Dokumentation des 'Muzeul Satului' und die Präsenz unserer rumänischen Kolleginnen und Kollegen auf dem Internet (http://www.ici.ro).

Weitere Informationen zu NET und die aktuelle Nummer des Bulletins vermittelt: Pia Imbach, DSK, Erlachstrasse 5, Postfach 5857, 3001 Bern, T 031 302 55 44 / Fax 031 302 55 78 / imbach@dsk.ch

David Meili

Die Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie

Die Unterwasserarchäologie hat in den letzten drei Jahrzehnten auch in den Binnenländern stetig an Bedeutung gewonnen. Hervorragend erhaltene Artefakte aus organischem Material und reiches Probenmaterial, das über die einstige Umwelt sowie über spezifische Formen der Subsistenzwirtschaft Auskunft gibt, ist nicht nur für Fundstätten der sogenannten Pfahlbauzeit typisch, obwohl es gerade für die Erforschung dieser Zeitperiode, das heisst der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit, grösstes Gewicht hat. Gut erhaltene Hölzer erlauben es immer wieder mit Hilfe der Dendrochronologie eine so scharfe Datierung von Fundkomplexen zu gewinnen, wie man es sonst für die Ur- und Frühgeschichte nicht gewohnt ist. Die Siedlungsstruktur von Pfahlbaudörfern und die Dynamik der Erneuerung von Bauten aus der Zeit zwischen rund 4000 und 1000 vor Chr. ist heute weit besser bekannt als Siedlungsstrukturen frühmittelalterlicher Dörfer.

Zur wichtigen Hinterlassenschaft in den Seen und Flüssen zählen ausser den erwähnten Siedlungsresten des Neolithikums und der Bronzezeit auch manche kostbare Weihefunde, Wasserfahrzeuge, Reste von Brücken und Landeanlagen sowie von Sperrwerken. Bei Städten an Seeufern und Flüssen ist nicht selten manches Gebäude teils oder ganz ins Wasser hinaus gestellt worden. Nach dem Zerfall, da und dort auch bei mehr oder minder katastrophalen Überschwemmungen und Uferrutschungen, gelangte manches interessante Zeugnis ins Wasser. Aufschlussreich ist ferner, was sich im Laufe der Zeit an verlorenen oder weggeworfenen Gegenständen am Grunde von Gewässern ansammelte, von der Hellebarde bis zum Karabiner, vom römischen Sigillatagefäss bis zum Porzellan oder zur frühen Bierflasche. Noch sind diese archäologischen Zeugnisse aus historischer Zeit unter Wasser nur schlecht erforscht. Selbst dort wo die Lage von Denkmälern, wie beispielsweise von

Sperrwerken oder Brücken gut bekannt ist, fanden bisher nur ganz vereinzelt detaillierte Untersuchungen statt.

Das historische Fundgut unter Wasser ist aber nicht nur wichtig, sondern auch stark gefährdet. Erosive Kräfte, oft erhöht oder gar ausgelöst durch künstliche Eingriffe, Bauten und Baggerungen drohen in neuerer Zeit das vielfältige, einzigartige und vielerorts noch kaum richtig gewürdigte historisch-archäologische Quellenmaterial rasch zu zerstören. Darüber hinaus liegt vieles frei und ist dem leichten Zugriff von Plünderern oder unverantwortlichen, selbsternannten Tauchforschern ausgesetzt. Der Aufschwung des Tauchsports, den heute in Europa allein viele Hunderttausende ausüben, brachte nicht nur manche fantastische Entdeckung, sondern eben gleich auch neue Gefahren. Die für das archäologische Kulturgut verantwortlichen Ämter verfügen erst an wenigen Orten über spezialisierte archäologische Tauchequipen. Die Inventarisierung des Unterwasser-Kulturguts ist kaum genügend weit vorangetrieben worden, um Schlimmes abwenden und Prioritäten für Rettungsuntersuchungen setzen zu können.

Die Gesellschaft für Schweizer Unterwasserarchäologie setzt sich seit vielen Jahren für den Schutz der Unterwasserfundstellen in der Schweiz und für die Förderung der Unterwasserarchäologie ein. Es ist ihr ein wichtiges Anliegen, die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, dass es bei der Unterwasserarchäologie nicht allein um Schiffsarchäologie und versunkene Schätze geht und dass in Binnengewässern ebenso interessante Entdeckungen zu machen sind wie im Meer. Es finden regelmässig Vorträge zu Themen der Unterwasserarchäologie und gelegentlich auch Exkursionen statt. In Verbindung mit der archäologischen Tauchequipe des Büros für Archäologie der Stadt Zürich wurden Spezialkurse in Unterwasserarchäologie für Studierende und Ausgrabungstechniker durchgeführt. Die bisher grösste Veranstaltung der Gesellschaft war die grosse Freilichtausstellung 'Pfahlbauland' 1990 in Zürich, die mehrere Hunderttausend Besucher anlockte. Heute arbeitet die Gesellschaft auch mit dem Schweizer Unterwasser-Sport-Verband zusammen, um in Kursen für Taucher und Taucherinnen den Sinn für die Bedeutung des kulturellen Erbes unter Wasser zu wecken. Die Mitgliedschaft bei der Gesellschaft für Unterwasserarchäologie steht jedermann offen; selbstverständlich braucht es dazu keine taucherischen Kenntnisse, sondern nur ein Interesse für ein Forschungsfeld, das gerade in der Schweiz besonders gepflegt wird und schönste Resultate zeigt.

Adresse: Schweiz. Gesellschaft für Unterwasserarchäologie, Postfach 27, 8053 Zürich

Ulrich Ruoff